

STREIT/ FÖRDERER

Liebe Interessentinnen und Interessenten, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer weiß eigentlich, was richtig ist? In dieser Ausgabe geht es um Wissen, Vertrauen und Verantwortung: darum, welche Rolle Fachwissen in politischen Entscheidungen spielt, und wer am Ende dafür geradesteht.

Beim nächsten **STREIT/GEIST-Stammtisch** stellen wir das neue Buch „Streitförderer für Zusammenhalt“ von Christian Boeser vor. Es beruht auf Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern zur Frage, was Zusammenhalt für sie bedeutet, und wir laden herzlich ein, darüber mit uns zu diskutieren.

Im Format „**Fragen an...**“ sprechen wir mit Stefan M. Pfister und Maria Brandt vom Verein „Wissenschaft für Demokratie – Wir für Dich“. Sie erzählen, warum ihre Kampagne mit einer Provokation arbeitet, wo das Wissenschaftssystem selbst Schwächen hat und was sie denen raten, die sich einmischen wollen, aber Gegenwind fürchten.

Das **Streithema des Monats** fragt, wie viel Expertenwissen die Politik braucht und wie viel sie verträgt. Die Parole „Politiker sind zu ignorant, um Expertenwissen zu nutzen.“ klingt einleuchtend. Doch was passiert, wenn Fachwissen absolut gesetzt wird? Das Wertequadrat zeigt beide Seiten.

Die abschließende **Reflexionsübung** lädt dazu ein, den eigenen Umgang mit Fachwissen anzuschauen: Wem vertraue ich, ohne nachprüfen zu können? Und wo endet die Frage nach den Fakten, wo beginnt die nach den Werten?

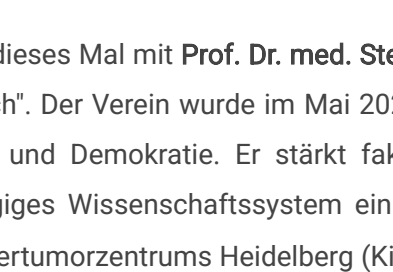
Weitere Hinweise auf Aktuelles von uns finden Sie auch immer auf unserem **Instagram-Account** Streitförderer und unserem **LinkedIn-Account**.

Herzliche Grüße
Béla Bergfelder, Christian Boeser, Ronja Burmeister, Judith Fesser, Trinity Lechner, Florian Wenzel & Helena Winter

Machen Sie mit!

Einladung zum nächsten STREIT/GEIST- Stammtisch

Mittwoch, 02. September, 19:00-19:45 Uhr



Unser **STREIT/GEIST-Stammtisch** findet regelmäßig am ersten Mittwoch im Monat statt und bietet Raum für Austausch, Vernetzung und neue Impulse rund um konstruktive Streitkultur.

Beim nächsten Stammtisch stellen wir das neue Buch aus dem Projekt vor: „Streitförderer für Zusammenhalt“ von Christian Boeser. Nach „Streitförderer“ und „Streitförderer für Demokratie“ ist es der dritte Band der Reihe, diesmal mit dem Blick auf die Frage, was uns eigentlich zusammenhält. Wie schon bei den Vorgängern beruht das Buch auf Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern, die Studierende der Universität Augsburg in Forschungsseminaren geführt und ausgewertet haben. Am Stammtisch geht es darum, was in diesen Gesprächen sichtbar wurde und was daraus für unsere Streitkultur folgt.

Ob Sie das Projekt schon lange begleiten oder zum ersten Mal dabei sind: Der Stammtisch ist eine gute Gelegenheit, das Projekt kennenzulernen und eigene Perspektiven einzubringen. Jede Sichtweise ist willkommen.

Die Teilnahme ist wie immer kostenlos. Den Zugangslink finden Sie [hier](#) (Meeting-ID: 913 241 2053; Kenncode: y9dZcX) und auf unserer [Website](#). Wir freuen uns auf Ihre Perspektiven und einen lebendigen Austausch!

Vier Fragen an Stefan M. Pfister und Maria Brandt

Wissenschaft, die sich einmischt

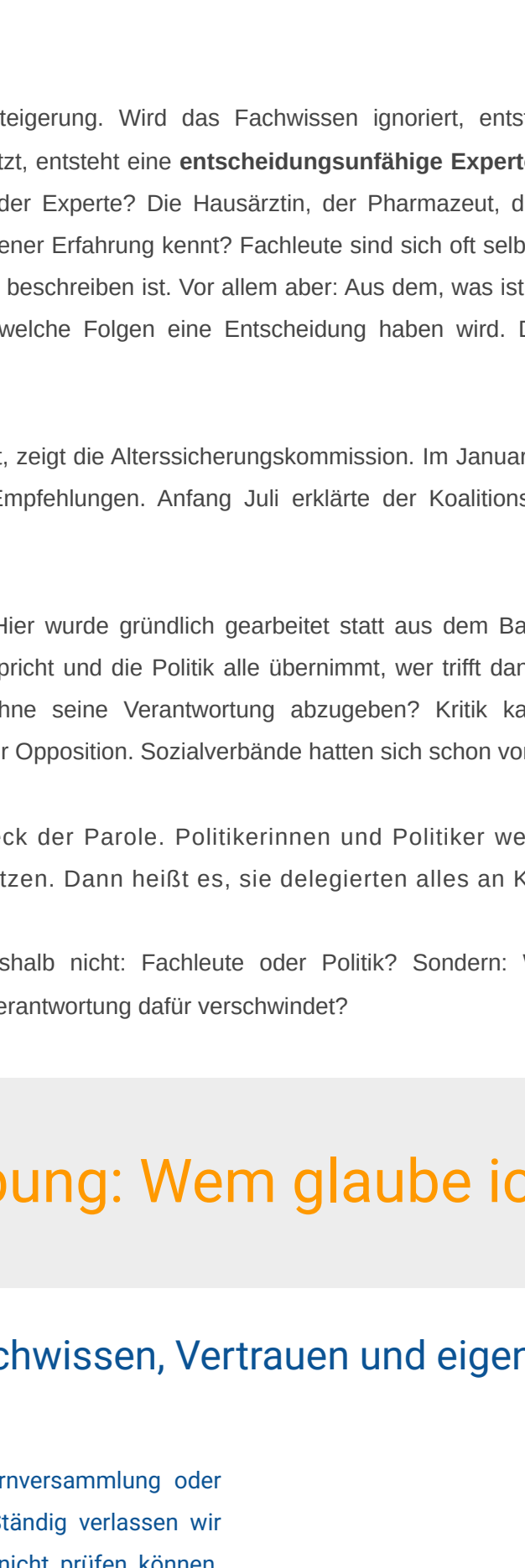
Für das Format „Fragen an...“ sprechen wir dieses Mal mit **Prof. Dr. med. Stefan M. Pfister** und **Maria Brandt** vom Verein „Wissenschaft für Demokratie – Wir für Dich“. Der Verein wurde im Mai 2025 in Heidelberg gegründet, als Antwort auf schwindendes Vertrauen in Wissenschaft und Demokratie. Er stärkt faktenbasierte Debatten, tritt Desinformation entgegen und setzt sich für ein unabhängiges Wissenschaftssystem ein. Stefan M. Pfister ist Kinderonkologe und Molekulargenetiker, Direktor des Hopp-Kindertumorzentrums Heidelberg (KITZ) und Vorstandsvorsitzender des Vereins. Maria Brandt ist Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt politische Kommunikation und leitet die Geschäftsstelle. Ein Gespräch über Fakten, Vertrauen und die Frage, wo Debatten heute eigentlich stattfinden.

1. Ihre Kampagne heißt „Wissenschaft braucht doch kein Mensch?“. Warum eine Provokation und keine Erklärung?

Weil Erklärungen wie „Wissenschaft ist wichtig“ zwar richtig sind, aber oft genau die Menschen erreichen, die Wissenschaft ohnehin wichtig finden. „Wissenschaft braucht doch kein Mensch?“ greift deshalb bewusst einen Gedanken/Mythos auf, der vielleicht erst einmal provoziert. Und dann wollen wir zeigen, wie viel Wissenschaft längst mit unserem eigenen Leben zu tun hat: mit der Behandlung, die wir bekommen, wenn wir krank sind. Mit Wittervorhersagen. Mit der Frage, wieviel Datenschutz es braucht, dass Daten mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht in die falschen Hände geraten, aber gleichzeitig auch möglichst zielführend von der Wissenschaft zum gesellschaftlichen Nutzen verwendet werden können. Damit, dass eine Krebstherapie heute anders aussieht als vor 20 Jahren oder, wie wir gesellschaftliche Probleme verstehen und Entscheidungen treffen können. Der entscheidende Punkt ist: Wir wollen Wissenschaft nicht abstrakt verteidigen. Wir wollen sichtbar machen, was sie für Menschen konkret möglich macht und was sich in unserem Leben verändern würde, wenn freie und unabhängige Wissenschaft unter Druck gerät. Die Provokation ist also der Einstieg. Die eigentliche Frage dahinter lautet: Was hat Wissenschaft mit mir zu tun?

2. Peer Review, Replikation, konkurrierende Hypothesen: Widerspruch ist in der Wissenschaft eingebaut. Lebt sie also vom Streit um die beste Erklärung? Und warum wirkt sie nach außen trotzdem wie eine Instanz, die nur Ergebnisse verkündet?

Ja, es gibt sicher einige Vorteile im wissenschaftlichen System, zum Beispiel die oben genannten. Eine eindeutige Schwäche ist das Anreizsystem, was dazu führt, dass fast ausschließlich „positive Ergebnisse“ publiziert werden, d.h. die Hypothese wird belegt. Das führt zu einem erheblichen „Publikations-Bias“. Ein weiteres Problem ist das Konzept der Verlage: Diese verdienen Geld damit (in der Regel Steuergeld), dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dort ihre besten Ideen und Ergebnisse veröffentlichen, sich gegenseitig unentgeltlich begutachten und am Ende dafür auch noch bezahlen („Publikationskosten“). Das trägt weiter zur Ausprägung des „Publikations-Bias“ bei. Wissenschaftskommunikation, aber vor allem „Blicke in den Maschinenraum“ finden unseres Erachtens viel zu sehr in der eigenen „Blase“ statt, deshalb ist es nicht allzu verwunderlich, dass Menschen die Ergebnisse häufig nur als „Verkündung“ empfinden und unsicher sind, wie sie zwischen nachgewiesenen Erkenntnissen und Meinungen differenzieren sollen. Auch die Bereitschaft, dass für Wissenschaft in erheblichem Umfang Steuergelder eingesetzt werden und warum das nach unserer Überzeugung auch sinnvoll ist, gerade auch für Patienten mit selteneren Erkrankungen, muss immer wieder gerechtfertigt und erklärt werden und kann nicht als selbstverständlich betrachtet werden.



3. Sie wollen mit Workshops und Materialien an Schulen gehen. Was fällt jungen Menschen Ihrer Erfahrung nach schwerer: Fakten prüfen oder Widersprüche aushalten?

Nach der Erfahrung ist es Fakten prüfen. Viele Jugendliche nutzen inzwischen Social Media oder KIs als wichtigste Suchmaschine und machen sich wenig Gedanken um die Informationsquellen. Das trägt in erheblichem Umfang dazu bei, dass immer wieder dieselben Informationen verteilt werden, egal ob sie gut belegt oder nur überzeugend vorgetragen sind. Darum müssen wir alle noch lernen umzugehen.

4. Was würden Sie allen mitgeben, die sich für Wissenschaft einsetzen wollen, aber Angst vor dem Gegenwind haben?

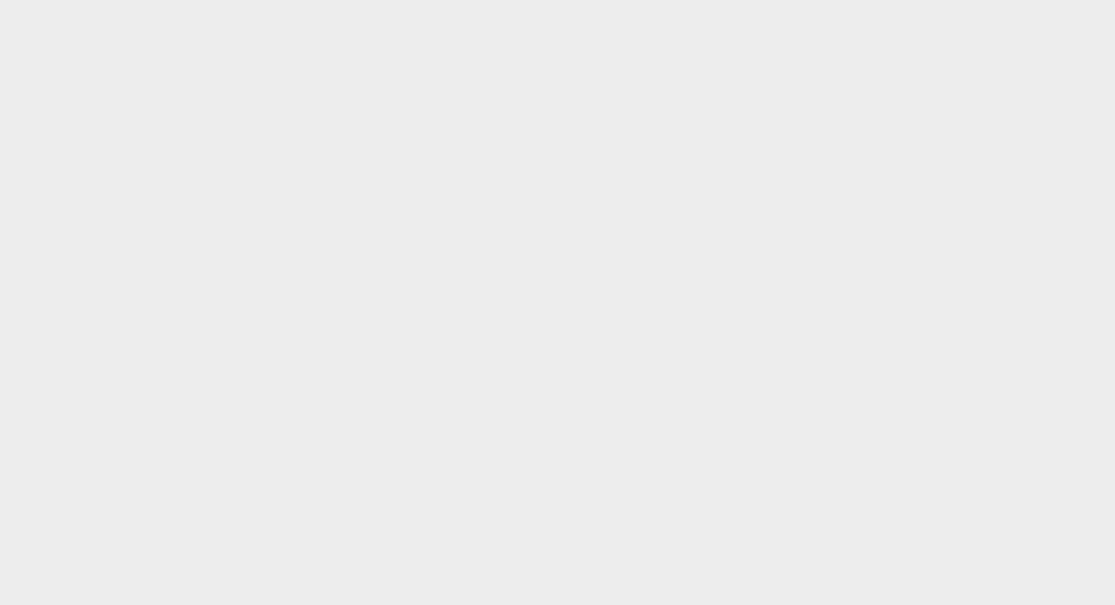
Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sich anonym zu beteiligen. Ob als Mitglied im Verein, als Spenderin oder Spender, als Ideengeberin, als Kommentatorin auf Social Media oder auch durch Zurverfügungstellung von Expertise „hinter den Kulissen“. Da haben wir viele Ideen im Angebot. Es geht in unseren Veranstaltungen ja auch nicht darum, immer das letzte Wort zu haben und jede Diskussion „zu gewinnen“, sondern auch andere Perspektiven, Meinungen und Erfahrungen anzuhören und damit auch die eigene Haltung immer wieder zu hinterfragen und zu präzisieren. Viele stillen Mithöerinnen und Mitleser können über Diskussionsformate wie unsere auch selbst mit Argumenten und Fakten, aber auch mit Kommunikationsmustern ausgestattet werden, die für das eigene Umfeld hilfreich sein können.

Streithema des Monats: Wie viel Wissenschaft verträgt die Politik?

Zwischen Expertenwissen und politischer Verantwortung

Wer weiß eigentlich, was richtig ist? Die Frage steht bei fast jedem großen Thema im Raum. Bei der Rente, beim Klima, in Gesundheit und Bildung. Und oft folgt ein Seufzer, den viele kennen: „**Politiker sind zu ignorant, um Expertenwissen zu nutzen.**“

Der Ärger dahinter ist nachvollziehbar. Studien liegen vor, passiert ist trotzdem nichts. Das wirkt beratungsresistent. Unser Wertequadrat nimmt diese Kritik ernst. Es zeigt aber auch das Spannungsfeld: **Expertenwissen in den politischen Entscheidungsprozess einbeziehen** auf der einen Seite, **politische Handlungsnotwendigkeiten beachten** auf der anderen.



Beide Werte haben eine Übersteigerung. Wird das Fachwissen ignoriert, entsteht genau das, was die Parole anprangert. Wird es absolut gesetzt, entsteht eine **entscheidungsunfähige Expertokratie**. Denn wer ist beim Thema Gesundheit eigentlich Expertin oder Experte? Die Hausärztin, der Pharmazeut, die Gesundheitsökonomin oder die Patientin, die das System aus eigener Erfahrung kennt? Fachleute sind sich oft selbst uneinig, und zwar schon bei der Frage, wie die Lage überhaupt zu beschreiben ist. Vor allem aber: Aus dem, was ist, lässt sich nicht ableiten, was sein soll. Wissenschaft kann sagen, welche Folgen eine Entscheidung haben wird. Die Entscheidung selbst kann sie niemandem abnehmen.

Wie aktuell das Spannungsfeld ist, zeigt die Alterssicherungskommission. Im Januar 2026 eingesetzt, legte sie im Juni ihren Abschlussbericht vor. 33 Empfehlungen. Anfang Juli erklärte der Koalitionsausschuss, alle 33 umsetzen zu wollen.

Ein Lehrstück für beide Seiten. Hier wurde gründlich gearbeitet statt aus dem Bauch entschieden. Aber: Wenn ein Gremium 33 Empfehlungen ausspricht und die Politik alle übernimmt, wer trifft dann die Wertentscheidung? Wie viel darf ein Parlament abgeben, ohne seine Verantwortung abzugeben? Kritik kam prompt, von Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden und aus der Opposition. Sozialverbände hatten sich schon vorher übergangen gefühlt.

Genau hier liegt der blinde Fleck der Parole. Politikerinnen und Politiker werden auch dann kritisiert, wenn sie Expertenwissen intensiv nutzen. Dann heißt es, sie delegierten alles an Kommissionen.

Die eigentliche Frage lautet deshalb nicht: Fachleute oder Politik? Sondern: Wie kommt Wissen in politische Entscheidungen, ohne dass die Verantwortung dafür verschwindet?

Reflexionsübung: Wem glaube ich eigentlich?

Über Fachwissen, Vertrauen und eigene Urteile

Ob beim Arzttermin, in der Elternversammlung oder beim Blick in die Nachrichten: Ständig verlassen wir uns auf Wissen, das wir selbst nicht prüfen können. Das Wertequadrat unseres Streithemas erinnert daran, dass es beides braucht: Fachwissen, das Orientierung gibt, und Menschen, die am Ende entscheiden und dafür geradestehen. Die folgenden Fragen laden dazu ein, den eigenen Umgang damit genauer anzuschauen.

1. Wann haben Sie zuletzt einer Fachperson vertraut, ohne das Gesagte nachprüfen zu können? Und was hat dieses Vertrauen für Sie begründet?

2. Bei welchem Thema halten Sie sich für gut informiert? Und woher stammt dieses Wissen eigentlich?

3. Wann haben Sie eine Expertenmeinung übergangen und auf Ihr eigenes Gefühl gehört? Und wie ist es ausgegangen?

4. Welche Fachleute nehmen Sie ernst, welche nicht? Und was unterscheidet die einen von den anderen?

5. Wo endet für Sie die Frage nach den Fakten, und wo beginnt die Frage nach den Werten?



Ein Rahmen ist noch kein Durchblick.

interpunkt'onen
WIR VERSETZEN ZEICHEN
FÜR DEMOKRATIE

NETZWERK
POLITISCHE
BILDUNG
BAYERN

[Kontakt](#) [Homepage](#)

Christian Boeser
Am Hackelanger 6
81241 München

[Newsletter abbestellen](#)

